

Rede für den Festakt zur Enthüllung der Gedenktafeln für im Ersten Weltkrieg gefallene
und in der NS-Zeit ermordete Schüler/innen des BG/BRG Josefstraße am 10.11.2023

Dr. Martha Keil, Institut für jüdische Geschichte Österreichs

Sehr geehrter Herr Bürgermeisterin, Frau Direktorin, geehrter Herr Dr. Michalitsch, Herr Mag. Schrittwieser und Ihre engagierten Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Silberstein und Frau Strasser, vor allem aber liebe Schülerinnen und Schüler!

Ihr kennt mich vermutlich nicht persönlich, ich stelle mich kurz vor: Ich habe Geschichte und Judaistik studiert und leite seit 2004 das Institut für jüdische Geschichte Österreichs, hier in St. Pölten in der Ehemaligen Synagoge. Wir erforschen zahlreiche Themen aus diesem Bereich, darunter auch die lokale Geschichte St. Pöltens. St. Pölten hatte eine große jüdische Gemeinde von etwa 900 Mitgliedern, ca. 400 im Stadtgebiet. Es war keine besonders prominente Gemeinde und ihre Mitglieder waren auch nicht reich – ein einziger Fabrikant, nämlich die Textilfabrik Schüller, ein paar Rechtsanwälte, Ärzte und Ingenieure, einige Familien hatten größere Geschäfte – aber keine Kaufhäuser oder Shopping Malls, sondern einfach größere Gassenlokale. Der allergrößte Teil waren kleine Leute, ganz normale Leute mit Kindern, einem Familienleben, sie gingen in die Synagoge, weil sie dort ihre Gemeinschaft hatten, die meisten waren nicht besonders religiös, aber hielten die Feiertage und Traditionen. Und einige dieser jüdischen Kinder gingen in diese Schule und einige von ihnen stehen auch auf der Gedenktafel. Nicht auf der Tafel, weil davongekommen, ist Rosa Lustig, die ich ganz besonders hervorheben möchte: Sie hat als allererstes Mädchen in St. Pölten Matura gemacht, nicht nur als erstes jüdisches Mädchen, das war 1925, an dieser Schule, an der damals nur Burschen zugelassen waren – sie musste immer hinter dem Professor hineinhuschen und sich in die letzte Reihe setzen. In einem Interview hat sie einen Professor für Mathematik und Physik hier an der Schule beschrieben, der sehr antisemitisch war und ihr das Leben schwermacht hat. Und viele Schüler haben nicht mit ihr gesprochen, heute würde man sagen, sie wurde gemobbt. Trotzdem hat sie eine hervorragende Matura hingelegt und eine Karriere als Chemikerin gemacht, auch das war für eine Frau sehr ungewöhnlich. Und außerdem war sie noch sehr hübsch.

Ihr wisst, am 12. März 1938 marschierten die Deutschen Truppen in Österreich ein, durch diesen sogenannten „Anschluss“ wurde Österreich zur „Ostmark“. Schon Jahre davor waren Nationalsozialisten aktiv und drangsalierten Jüdinnen und Juden, schändeten jüdische Friedhöfe und beschmierten Synagogen mit Hakenkreuzen. Vielleicht kommt euch das bekannt vor. Die Gegner des Nazis kamen sofort in Konzentrationslager, Dachau und in das noch viel furchtbarere Buchenwald. Sofort fanden sich Nachbarn, die in Wohnungen und Geschäfte eindrangen und mitnahmen, was ihnen gefiel – die Polizei schritt nicht ein, ganz im Gegenteil.

Viele jüdische Eltern dachten daran, ihre Kinder wegzuschicken, damit sie es anderswo besser haben sollten. Einige dachten auch, im damals Britischen Mandatsgebiet Palästina einen jüdischen Staat zu gründen, in dem alle verfolgten Jüdinnen und Juden in Sicherheit leben können. Das gelang erst 1948, drei Jahre, nachdem bekannt geworden war, dass 6 Millionen jüdische Menschen, davon eineinhalb Millionen Kinder, ermordet worden waren.

Nach den Überfällen vom 8.-11. November 1938 war auch den älteren Menschen klar, dass hier kein jüdisches Leben möglich ist. Synagogen wurden in Brand gesteckt – nicht die in St. Pölten, um die Umgebung zu schützen, aber alles wurde kurz und klein gehauen, Gebetbücher verbrannt und alle Ritualgegenstände gestohlen. 134 Männer zwischen 17 und 60 Jahren wurden verhaftet, zuerst in der Volksschule in der Daniel Gran Straße inhaftiert und dann nach Dachau gebracht. Wer immer konnte, ist geflohen, auch Rosa Lustig, die inzwischen einen Arzt aus Herzogenburg, Ludwig Kubin, geheiratet hatte. Beide konnten in die USA entkommen und nach vielen Jahren harter Arbeit wurde sie Forscherin an der Brandeis University. Sie wurde sehr alt, 97 Jahre, und hatte noch jahrelang mit dem früheren Direktor eurer Schule, Herrn Dunshirn, Briefkontakt und für einen früheren Direktor, Dr. Günther Appelt, schrieb sie ihre Lebenserinnerungen auf.

Vielleicht auch wegen dieses Kontakts mit Rosa Lustig-Kubin hat eure Schule relativ früh begonnen, vertriebener und ermordeter Schüler zu gedenken, bereits 1997 war die erste Initiative einer Gedenktafel. Mein Institut und eure Schule verbinden drei wichtige gemeinsame Forschungsprojekte, im Programm Sparkling Science des Wissenschaftsministeriums zu verschiedenen Themen der jüdischen Gemeinde St. Pölten. Ein Höhepunkt war sicher das Nachkommentreffen im Juni 2016, als 90 Menschen aus 12 verschiedenen Ländern nach St. Pölten kamen, und von Schülerinnen und Schülern, auch von eurer Schule, zu den früheren Wohnorten und Arbeitsplätzen ihrer Großeltern geführt wurden. Inzwischen haben wir 67 Steine der Erinnerung für Opfer des Holocaust, der Shoah, in St. Pölten gelegt, darunter für alle Schülerinnen und Schüler auf der Tafel, erst vor drei Tagen, am 7. November, für Richard Frischmann in Wilhelmsburg. Ein Stein befindet sich in der Nähe eurer Schule, in der Josefstraße 67, von Sigmund und Berta Stern. Vielleicht wäre es möglich, regelmäßig die Reinigung dieses Steins zu übernehmen und zu den Novembergedenktagen eine Grabkerze zu zünden?

Erinnerung ist einerseits eine ganz persönliche Sache, das weiß jeder und jede von euch. Die Kehrseite des Erinnerns ist Vergessen, aber manchmal gelingt das nicht und es soll vielleicht auch nicht gelingen. Ganz besonders peinliche, mit Scham besetzte oder traumatische Ereignisse können auch verdrängt werden – das hat schon vor mehr als 100 Jahren Sigmund

Freud festgestellt. Die verdrängten Ereignisse erscheinen dann so, als hätten sie nie stattgefunden, doch das haben sie trotzdem, sie wirken unbewusst weiter, auf den Körper, auf die Psyche, auf bestimmte Verhaltensweisen und Gefühle. Man hat z. B. Angst vor Enge, weil man vielleicht verdrängt hatte, als Kind in einer kleinen Kiste gefangen gewesen zu sein. Aber selbstverständlich sind viele Ereignisse auch positiv wichtig und sollen nicht vergessen werden, wie z. B. das Role Model Rosa Lustig. Auf familiärer Ebene spricht man von dem sogenannten kommunikativen Gedächtnis, das ist dasjenige, was innerhalb der Familie weitererzählt wird. Meistens hört dieses Gedächtnis nach drei Generationen auf, wenn also die letzten Zeugen gestorben sind. Das heißt, was eure Großeltern erzählt haben, ist noch bekannt, aber ältere Dinge werden vergessen – auf den Holocaust umgelegt heißt das, die Erinnerung würde mit den Zeitzeuginnen und Zeitzeugen sterben. Wenn aber eine Gemeinschaft, gleich welche, von einer sozialen Gruppe bis zum Staat, möchte, dass diese Ereignisse in ein kollektives Gedächtnis übergehen, muss sie dafür sorgen, dass dies auch geschieht: durch Forschung, durch Publikationen, durch die Aufnahme der Dokumente in ein Archiv, oder der Objekte in ein Museum, durch die Aufnahme dieser Inhalte in den Schulunterricht, durch öffentliche Zeremonien und Gedenktage, durch den Bau von Denkmälern und vieles mehr an Möglichkeiten. Das ist es, was eure Schule gerade getan hat: Ereignisse und Menschen, die in Gefahr sind, vergessen zu werden, in das kollektive Gedächtnis eurer Schule zu holen und dort fest und dauerhaft für die nächsten Generationen zu verankern.

Ich gratuliere den Initiatorinnen und Initiatoren eurer Gedenkaktivitäten, ich danke euch für euer Engagement. Ich bin ganz sicher, dass man aus der Geschichte lernen könnte, wenn man sie wirklich kennt und bereit ist, sich damit auch persönlich auseinander zu setzen. Geschichtliche Ereignisse, die über Menschen Verfolgung und Vertreibung, sogar Auslöschung gebracht haben, sollen nicht der Grund sein, dass wir uns als Nachkommen schuldig und schlecht fühlen. Aber wir sollen dem ins Auge schauen: Der Mensch ist ein großartiges Wesen mit einem weiten Potential, zum Guten und zum Bösen. Menschen können einander unendlich viel Leid antun, direkt persönlich und indirekt durch ihre politischen Entscheidungen. Aber sie können auch unendlich hilfreich sein, schwere Schicksale erleichtern, Freiheit und Gerechtigkeit herstellen und für das Wohlergehen aller sorgen. Ihr habt die Wahl, auf welcher Seite ihr euch engagiert!